

Foodora

Betriebsratgründung vor Gericht



Die Fahrer des Essenslieferdienstes Foodora wollen in Münster einen Betriebsrat gründen. Doch das Unternehmen wehrt sich mit Händen und Füßen. Jetzt muss das Arbeitsgericht entscheiden.

Pinke Jacken, Helme, Rucksäcke: Die Fahrer des Online-Lieferdienstes fallen auf, wenn sie mit ihren Fahrrädern durch die Straßen der Stadt flitzen. Momentan aber beschäftigt sie nicht nur die Frage, wie sie das Essen am schnellsten von A nach B bringen. Zu ihnen gehören Carlotta Rölleke, Lukas Neumann und Joscha Möller. Sie arbeiten seit Anfang 2017 für Foodora, nachdem das Unternehmen erst kurz zuvor in Münster gestartet war.

Und sie machen ihren Job gerne, betonen sie im Gespräch. Nur: Wo Licht ist, da ist auch Schatten. Das Trio und einige andere Fahrer wollten sich mit Verbesserungsvorschlägen einbringen, mit dem Unternehmen die Probleme des Arbeitsalltags besprechen und Lösungen finden, von denen hinterher alle profitieren könnten. Dabei geht es um grundlegende Themen: Die intransparente Schichtplanung, das Verhalten bei Unfällen, der Ersatz von Verschleißteilen an den Fahrrädern – die den Fahrern gehören – sowie die Säuberung der Rucksäcke, die nicht als Arbeitszeit angerechnet wird.

„Ich habe aber das Gefühl, dass mir nicht zugehört wird“, sagt Josch. Die Kommunikation läuft fast ausschließlich per Mail, häufig kämen Standardantworten zurück. „Bei einem Problem wie einem Arbeitsunfall ist das nicht gut“, ergänzt Carlotta. „Da haben wir uns gedacht, dass wir unserer Stimme mehr Gewicht verleihen müssen.“

Foodora schaltet auf stur

Das Trio wollte deswegen im Frühjahr einen Betriebsrat gründen und holte sich dafür Unterstützung bei der Gewerkschaft

Nahrung Genussmittel Gaststätten (NGG). Und hier fingen die Probleme an: Der erste Schritt zur Gründung eines Betriebsrates ist die Einberufung einer Betriebsversammlung, in deren Rahmen der Wahlvorstand gewählt wird. Der wiederum führt die anschließenden Wahlen durch. Hierfür müssen sämtliche Arbeitnehmer rechtzeitig informiert werden.

Die NGG forderte Foodora auf, den rund 70 Fahrern am Standort Münster die Einladung zur Betriebsversammlung zuzustellen. Das Unternehmen allerdings weigerte sich. Begründung: Der Standort Münster sei keine eigenständige Betriebsstätte – ein Betriebsrat ergo nicht vorgeschrieben. „Zu Zeiten Adenauers war nicht absehbar, dass es einmal solche virtuelle Organisationen geben würde, die über Apps gesteuert werden“, sagt NGG-Gewerkschaftssekretär Piet Schmidt mit Verweis auf das Betriebsverfassungsgesetz, in dem die Arbeitnehmermitbestimmung geregelt ist.

Keine Betriebsstätte, kein Betriebsrat, so die Logik des umjubelten Startups, das als Mittler zwischen Restaurants ohne eigenen Lieferdienst und den Kunden fungiert. Passend dazu wurde im Januar dem Foodora-Residenten in Münster gekündigt. „Das war eine Reaktion auf die geplante Betriebsratswahl“, sagt Schmidt. In Köln hingegen gibt es einen Betriebsrat, der nach Aussage des NGG-Manns erfolgreich verhandelt hat. So konnte die Einführung eines neuen Schichtsystems, das die Fahrer nach deren Aussage benachteiligt, verhindert werden.

Wiedersehen vor Gericht

Angesichts der Verweigerungshaltung von Foodora zog die Gewerkschaft im Frühjahr vor Gericht. Foodora erklärte in der Güteverhandlung, die Mitarbeiter in Münster hätten sich an den Betriebsratswahlen in Köln beteiligen sollen. Dass das nicht kommuniziert worden sei, sei

ein Fehler.

Stattdessen setzt das Unternehmen auf Konfrontationskurs. „Das ist eine Hinhaltenaktik“, sagt Schmidt. Da es immer nur befristete Verträge gibt, könnte sich das Problem mit den rebellischen Fahrern in Münster bis zum nächsten Gerichtstermin Anfang Dezember fast von selbst erledigen. „Die Leute sollen so klein gehalten werden. Wertschätzung sieht anders aus.“

Josch vermutet hinter der unnachgiebigen Haltung noch ein anderes Motiv: „Wir sind die erste Stadt ohne Büro. Ich denke, dass sie schauen wollen, wie das Gericht entscheidet. Deswegen das Engagement.“ Ganz von der Hand zu weisen ist diese Theorie nicht. In anderen Städten hat es Proteste und Demonstrationen von Fahrern gegeben, die bessere Bezahlung (häufig nur knapp über dem Mindestlohn) und Arbeitsbedingungen fordern.

Foodora: Keiner Schuld bewusst

Foodora selbst gibt sich auf Anfrage schmallippig: „Wir sind immer am Austausch mit unserer Fahrerflotte interessiert und befinden uns momentan in Gesprächen mit den Kolleginnen und Kollegen vor Ort, konnten aber noch keine finale Entscheidung treffen“, teilte das Unternehmen mit. Eine Rückfrage zu dem Statement blieb unbeantwortet.

Ein Unternehmenssprecher gab sich gegenüber dem Branchendienst „NGIN Food“ im März etwas redseliger: „Die Aussage, wir würden arbeitsbedingte beziehungsweise gewerkschaftliche Organisation verhindern, weise ich entschieden zurück.“ Wir hätten gerne gewusst, wie er dann das Vorgehen in Münster bewertet.

<https://ngin-food.com/artikel/foodora-deliveroo-beivorwurfe-gewerkschaften/>

Das Unternehmen Foodora

Foodora ist seit der Gründung vor dreieinhalb Jahren mächtig auf Expansionskurs: Inzwischen ist das Unternehmen in zehn Ländern von Australien bis Finnland vertreten – Tendenz weiterhin steigend.

Die Idee dahinter: Wer also als Gastronom keine eigene Lieferflotte unterhalten möchte, kann die Dienste von Foodora in Anspruch nehmen. Das Unternehmen vermittelt die Bestellungen und übernimmt die Logistik gegen eine Kommission von 30 Prozent des Bestellwertes. Der Kunde zahlt im Regelfall nochmals eine Liefergebühr je Bestellung. Alles läuft

online, Bares ist allenfalls beim Trinkgeld für die Fahrer im Spiel.

Wenn eine Bestellung aufgegeben wird, erhalten das Restaurant und der Fahrer, der eine Foodora-App auf seinem Smartphone hat, die entsprechenden Informationen. Ein Algorithmus zieht im Hintergrund die Fäden als virtueller Disponent. Das Versprechen ist die Lieferung innerhalb einer halben Stunde. Foodora konzentriert die Liefergebiete auf die Innenstadt in einem Radius von zwei Kilometern rund um das jeweilige Restaurant.

Foodora wurde 2015 gegründet und selbst gehört zu dem börsennotierten Konzern Delivery Hero. Hieran sind auch die Brüder Marc, Oliver und Alexander Samwer beteiligt, die mit ihren Investments in Unternehmen wie Zalando Aufsehen erregten. Einziger Konkurrent von Foodora ist die britische Deliveroo, der momentan auch auf dem deutschen Markt angreift – in Münster aber noch nicht vertreten ist. **d**

Feiner Herbstmarkt

Zehnter Kreativmarkt am 28. Oktober im Pfarrheim St. Mauritz

Am Sonntag, den 28. Oktober, präsentieren 22 Aussteller Handgefertigtes auf dem Mauritzer Kreativmarkt. Mit dabei sind 5 neue Ausstellerinnen, die unter anderem selbst genähte Taschen und Babykleidung, aber auch Schals, Aquarellkarten und Schmuck anbieten.

Wer will, darf gerne zum Sammeln und Austausch von Ideen kommen, aber die liebevoll hergestellten Dinge dürfen natürlich auch gekauft werden.

Im angeschlossenen Café kann Selbstgebackenes verzehrt werden, denn jede Ausstellerin steuert eine Torte oder einen Kuchen bei. Der Erlös der Cafeteria und der Tombola wird in diesem Jahr noch einmal der Kinder- und Jugendabteilung des St. Franziskus-Hospitals zugute kommen.

Die „Gartentante“ der **draußen!** hat einen Stand mit schönen Fotokarten, -kalendern und -büchern sowie Marmelade. Alle Gärten, die sie in diesem Jahr

für die **draußen!** fotografiert hat, sind im 20 x 20 cm großen Echtfotokalender für 2019 vertreten. Der Erlös des Kalenderverkaufs kommt der **draußen!** zugute. Wer selbst einen schönen Garten hat, kann die Gelegenheit nutzen und die Hobbyfotografin ansprechen, um sich für die kommende Gartensaison vormerken zu lassen. **d**

Der Markt findet wie bisher im Pfarrheim St. Mauritz, Sankt-Mauritz-Freiheit 12, 48145 Münster statt. Wer einen Kuchen spenden möchte oder selbst ausstellen möchte, kann sich an Petra Lahl (Tel. 0251 – 37392) wenden.

